

Frühlingserwachen

Liebe Gemeinde,
in diesen herrlichen Frühlingstagen springt einem die blühende Natur förmlich in die Augen. Dank des Regens der letzten Tage strahlt überall saftiges Grün und als ich am Feiertag mit der Familie unterwegs gewesen bin, da haben uns die Rapsfelder fast schon geblendet so stark leuchteten sie in ihrem satten Gelb. Viele Bäume stehen in voller Blüte und ich fühle mich förmlich eingeladen der Natur beim Wachsen, Blühen und Gedeihen zu zusehen.

Predigttext

Das Bibelwort für diesen Sonntag lenkt unseren Blick nun auf ein sehr knöchernes Holz. Auch an ihm sprießen die ersten Triebe und die Blätter strecken sich der Sonne entgegen. Noch trägt der Weinstock keine Reben, aber wir ahnen sehr wohl, dass er das bald wieder tun wird. Der Blick in einen Weinberg bildet die Grundlage für die Worte Jesu, die uns heute als Predigttext gegeben sind. Wir haben ihn gerade in der Lesung hören können. Und ich möchte deshalb nur ein kleines Stück davon herausgreifen:

Christus spricht:

¹ *Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.*

⁵ *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und*

ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. ⁶ *Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.*

⁷ *Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.* ⁸ *Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*

Jesus sagt seinen Jüngern hier, dass sie mit Gott verbunden sind. Wie ein Weinbauer einen Weinstock, so hat Gott Jesus seinen Sohn in die Welt gesetzt. Die Reben, die an ihm hängen, werden von ihm versorgt. Über diesen Weinstock erhalten die Reben alles, was sie lebendig macht und erhält. Umgekehrt müssen Reben, die diese Verbindung verloren haben, eingehen und abgenommen werden. Was Jesus seinen Jüngern hier sagt, gilt auch mir.

An Bleiben Bleiben

Ich hänge im Grund meines Daseins an Gott. Diese Erkenntnis schlummert in uns allen, die wir heute hier sind, um Gottesdienst zu feiern. Wir erahnen die Verbindung zu Gott, weil wir irgendwann gespürt haben, dass es sie gibt. Und aus dem selben Grund falten wir die Hände und beten. Wir wollen die Beziehung zu Gott spüren. Denn wir wissen nur zu gut, dass diese Verbindung

immer wieder verschüttet wird. Überlagert und verstellt von anderen Dingen, Aufgaben und Problemen.

Die ganz alltäglichen Belange fordern uns und bringen uns aus der Ruhe. Alles Mögliche will bewältigt werden und dabei machen wir nicht nur die Erfahrung, dass uns alles gelingt. Wir machen auch die Erfahrungen der Ungenügsamkeit. Und wenn wir uns dann unser Scheitern eingestehen müssen, dann beschleicht uns Unzufriedenheit. Wir beginnen zu zweifeln. Zuerst an uns selbst: *Bin ich gut? Kann man mich gern haben? Tue ich das Richtige oder verfehle ich den Sinn meines Lebens gerade gewaltig?*

Aus eigener Kraft?

Die Verbundenheit mit Gott ist aus dem Blick, dass wir mit ihm verbunden sind, rückt aus der Sicht und wir sehen uns selbst nur als Menschen, die gefordert sind. Tun, schaffen und leisten sollten und es doch nicht können.

Viele Menschen verzweifeln daran. Sie versuchen mit neuen Programmen und Aktivitäten das Gefühl der Ungenügsamkeit zu bannen. *'Wenn ich mich noch etwas mehr anstrenge, dann wird das besser. Dann werde ich selbst wieder jemand, den ich leiden kann.'* Doch uns muss klar sein, dass wir uns nicht selbst liebenswert machen können. Liebenswert sind wir, weil Gott uns liebt. Er hat uns so gewollt, wie wir sind. Erst wenn wir aus dieser Beziehung leben, werden wir uns selbst annehmen können, eigene Fehler

eingestehen und Fehler anderer verzeihen können. Das heißt: Gottes Liebe annehmen, ohne selbst etwas Entscheidendes beitragen zu können. Das Bild von Weinstock und den Reben erzählt davon, dass wir durch Jesus aus Gottes Liebe leben können.

Mit Christus, in Beziehung

Gott hat Jesus zu uns gesandt, damit wir an ihm hängen. Wenn wir an Jesus bleiben, dann finden wir auch zu Gott. In der Liebe, mit der Jesus Menschen begegnet ist, erkennen wir Gottes Liebe zu uns. Lesen wir in den Evangelien wird uns das deutlich: So wie Jesus die Menschen damals ansah, ihre Gebrechen, ihre Not und ihre Selbstzweifel heilte, so nimmt auch uns Gott an. Durch Jesus erkennen wir Gott. Diese Beziehung ist heilsam, denn sie stellt unser Leben in das rechte Licht. Über allen unseren Zweifeln und den Verneinungen steht Gottes Ja zu uns. Das Wort Jesu fordert und auf: Bleib in der Liebe Gottes und lass dir von nichts und niemanden einreden, du seist nicht gut genug. Auch nicht von dir selbst.

In Beziehung mit dem Nächsten

Damit ist das Bild vom Weinstock längst nicht zu Ende betrachtet. Es geht zuerst um die lebensspendende Kraft, die den Reben aus dem Weinstock zuströmt. Das ist sozusagen der Frühlingmoment. Doch zum Bild vom Weinstock und den Reben gehört auch die Frucht. Auch davon spricht Jesus ganz deutlich.

Wir wachsen aus der Beziehung zu Gott und wir wachsen zu den Mitmenschen hin, an die wir gewiesen sind. Das sind natürlich unsere Freunde und Bekannten. Aber es sind auch Menschen, die unseren Weg kreuzen, ohne dass wir damit gerechnet hätten. Es sind Menschen an die uns Gott weist. Lassen wir uns auf all diese Begegnungen ein und verstehen wir sie als lebendigen Austausch untereinander, dann tragen diese Beziehungen Frucht. Das meint, dass wir andere annehmen und liebevoll anschauen, wie Gott uns annimmt und in Liebe betrachtet. Das heißt es Nächstenliebe zu üben. Es bedeutet andere Menschen auch in ihren Schwächen anzunehmen und mit ihnen in Beziehung zu stehen, ohne dabei vorrangig ein bestimmtes Ziel zu verfolgen oder einen Zweck in der Beziehung zu suchen.

Keine Forderung – eine Empfehlung

Gott liebt uns bedingungslos. Und dasselbe möchte er von uns. Wir sollen unserem Nächsten in Liebe begegnen. Liebe, die nicht zuerst fordert, sondern annimmt. Das möchte Gott von uns und ich bin überzeugt, er will das nicht als eine Forderung, wie eine versteckte Bedingung seiner Liebe. Ganz nach dem Motto: Ich liebe dich, wenn du das tust, was ich von dir will. So sind wir Menschen, Gott ist anders. Er will uns in Beziehung mit unserem Nächsten leben sehen, weil das genauso wichtig für unser Leben ist, wie seine Liebe selbst. Das Leben ist ein Leben in

Beziehung. Davon erzählt ein vollkommen misslungenes Experiment aus dem 13. Jahrhundert. Kaiser Friedrich II. wollte herausfinden, was die Ursprache des Menschen ist. Er wollte wissen: Welche Sprache spricht ein Kind, mit dem niemand je gesprochen hat. Er vermutete es könnten Hebräisch, Griechisch oder Latein sein. Vielleicht auch die Sprache der Mutter. Um das objektiv zu ermitteln, trennte er die Kleinkinder von den Eltern, ließ sie aber füttern und baden, gab ihnen Spielsachen und Beschäftigung. Nur eines sollten sie nicht haben: zwischenmenschliche Kontakte. Nähe und Zuneigung sollte ihnen verwehrt bleiben. Doch genau deshalb starben die Kinder. Ohne Beziehung können Menschen nicht leben. Wir leben nicht nur von dem, was wir essen und trinken und von der Luft, die wir atmen. Wir leben aus und in Beziehungen.

Wir sind wie Reben an einem Weinstock, bestärkt aus Gottes bedingungsloser Liebe und fruchttragend, weil die Beziehung zu Gott uns in Beziehung zu unserem Nächsten leitet. An ihm sollten wir bleiben – durch unseren Herrn Jesus Christus, Amen.